

Correspondent.

Bezugpreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Bei Abnahme von mehreren Exemplaren; bei Bestellung ins Ausland durch unsere Postagentur in
bei 60 Pf. und auf dem Saale außerdem Postzuschlag; durch die Post 1.20 Mk. außer 42 Pf.
Nachzahl. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal vor den Feiertagen nachmittags.
— Nachzahl. unsere Originalabnehmer ist nur mit besterlicher Nachzahlung gefordert.
— Für Abgabe unvollständiger Einblendungen übernehmen wir keine Verantwortlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
3seitig, illustr. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die erste Beilage aber deren Raum für Merseburg mit 1000
Liniendruck 10 Pf., kleinste Anzeigen 20 Pf., anderweitige nach Maß
20 Pf., im Restemasse 40 Pf. Bei sonstigerem Satz entsprechende Aufschlag.
Gebühr für Schriftleitung nach Vereinbarung. Für Nachdruckungen nach Vereinbarung
besondere Berechnung, nach anderer mit Vorrangrecht. Druckkosten 10 Pf.
— Anzeigenpreis für größere Geschäfts-Anzeigen von 100 Zeilen 100 Pf.
Anzeigen bis 100 Zeilen 9 Uhr, Familienanzeigen die 10 Uhr, vermittlungs

Nr. 47.

Mittwoch den 25. Februar 1914.

40. Jahrg.

Serichow-Lydt-Diektio.

No. Die „Deutsche Tageszeitung“ hält es für angemessen, den konservativen Sieg in Serichow mit dem letzten konservativen Sieg in Diektio-Lydt in Parallele zu stellen; wie hier, so hätten auch in Serichow die Politik der Phrasen und Schlagwörter und eine frupellose Agitation kläglich Fiasko gemacht. Nun haben, wie allgemein bekannt, in Diektio-Lydt die Konservativen über die Nationalliberalen gesiegt; der Sieg in Serichow ist aber ganz anderer Art; hier sind die Sozialdemokraten besiegt, aber nicht von den Konservativen allein, sondern mit erheblicher nationalliberaler Hilfe, ohne die die Konservativen zweite Sieger geworden wären. Zu einer solchen Gegenüberstellung gehört also ein ganz besonderer Gesmach, der allerdings bei der „Deutschen Tageszeitung“ nachgerade nicht mehr Wunder nimmt.

Da wir nun aber einmal gerade dabei sind, so wollen wir doch zeigen, auf wessen Konto in Diektio-Lydt die „frupellose Agitation“ fällt. Darüber kann man in dem Bericht der Wahlprüfungskommission über die Wahl des konservativen Abg. Red allerlei Interessantes und Erbauendes lesen. Da werden Dutzende Fälle von Verletzungen des Wahlgeheimnisses, von Wahlbeeinflussungen und von Wahlrückbildung der Wahlergebnisse aufgezählt, die einen Verwirrungsstaat veranlassen, der geradezu nach dem Geleitzgesetz fährt. Die gelindesten Verstöße noch liegen darin, daß in den Wahllokalen konservative Stimmzettel auslagen. Weiterhin wurden liberale Stimmzettel den Wählern abgenommen und durch konservative ersetzt, teils durch Gewalt, teils durch Traktierung mit Bier und Schnaps. Stimmen wurden direkt gekauft (50 Pf. für jede konservative Stimme), die Wahlurnen während der Wahlhandlung geöffnet, um die Stimmzettel zu kontrollieren; an einem Ort hatte die Wahlurne sogar drei Abteilungen: eine für die Wähler, eine für die Stämme, eine für die Arbeiter! Vielorts wurden im Wahllokal Wahlreden für den konservativen Kandidaten gehalten. Um sichimmen war natürlich in denselben übliche Mißbrauch amtlichen Einflusses. Dafür einige Beispiele:

Die Landratsämter Lydt-Diektio-Johannisburg haben an sämtliche Beamten des Wahlkreises Flugblätter unter Erinnerung an den geleisteten Dienst verteilt. Auf der Rückseite des Kuvertes befand sich der Dienstempfehlung der Königl. Landratsämter.

Der Gemeindevorsteher Wihl. Murza-Dogroben, Kreis Lydt, schickte den Amtsdienere Deutsch von Haus zu Haus mit der Nachricht, daß ein jeder, der nationalliberal wähle, „nicht mehr sein Haus betreten dürfe“. Er selbst betonte, wenn hier konservativ gewählt werde, dann habe der Herr Landrat eine für die Gemeinde kostlose neue Schule versprochen.

Der Gemeindevorsteher Bus-Sordachen, Kreis Lydt, verbreitete das Gerücht, daß er jedem, der nicht konservativ wähle, den Gendarm zur Revision auf den Hals schicken werde. Der Gendarm werde nachsehen, ob die Maschinenbelldiensten bei Hädfelmaschinen, Hovwerken in Ordnung und ob das Vieh auch gemeldet sei. Er fügte dann ausdrücklich hinzu: „Ich weiß, wie ein jeder gewähnt hat, denn ich biege die Gelen der Wahl-tuberkulose.“

Der Bürgermeister Nitsche-Urs hat seine beiden Polizeibeamten sowie Nachtwächter am Wahltag voll und ganz in den Dienst der konservativen Partei gestellt. Die beiden Polizeibeamten verteilten konservative Stimmzettel und leisteten in umfangreichstem Maße Schleppeidienste.

In Krupinnen, Kreis Diektio, hat der Gemeindevorsteher Urban vor dem Wahllokal

den Wählern die liberalen Stimmzettel fortgenommen, zerrissen und dafür konservative Stimmzettel gegeben. Am Tage vor der Wahl hat derselbe Gemeindevorsteher den Wählern erklärt: „Wenn ihr nicht konservativ wählt, gebe ich euch keine Schweineatze, dann könnt ihr zu Kochen (Kastl) gehen.“

In Borkowinnen, Kreis Diektio, war die Wahlurne vor Beginn der Wahlhandlung mit einem Zeitungsblatt bedeckt. Als der nationalliberale Vertrauensmann zu Beginn der Wahlhandlung verlangte, daß öffentlich festgestellt wird, daß die Urne auch ohne Inhalt sei, griff der Wahlvorsteher, Amtsvorsteher Hognowski den Mann fälschlich an, mißhandelte ihn und warf ihn aus dem Wahllokal. Dem Manne wurden dabei einige Kleidungsstücke zerrissen.

Diese Beispiele ließen sich verdundensfachen.

Eine ganz besondere Nummer war aber, wie mit dem Alkohol gearbeitet wurde. Der Protokoll hebt hervor, daß in einer Vertrauensmännerversammlung der konservativen Partei beschlossen wurde, am 11. und 12. Januar in sämtlichen Wahlbezirken durch die Gemeindevorsteher und Amtsvorsteher derart viel Alkohol zu verkaufen, daß die Wähler am Wahltag voll und ganz unter dem Einflusse des Alkohols standen, also betrunken waren. Zu diesem Zweck hat die konservative Partei an die Gemeinde- und Amtsvorsteher Geldbeträge von 30 bis 300 Mark gefandt. In dem Bericht der Wahlprüfungskommission heißt es, daß hier eine systematische Verabreichung alkoholischer Getränke auf Grund ausdrücklichen Beschlusses an die ganze Wählerchaft behauptet sei, mit dem Zweck, die Wähler zu beeinflussen. Der Berichterstatter hielt eine derartige planmäßige Verarbeitung eines Wahlfreies nicht nur für verwerflich, sondern auch vom Standpunkte des Gesetzes aus für unzulässig. Von „anderem“ — allem Anschein nach konservativer — Seite wurde betont, daß die Verabreichung alkoholischer Getränke für sich allein noch keine unerlaubte Wahlbeeinflussung darstelle. Die Kommission schloß sich jedoch mit allen gegen 2 Stimmen dem Antrage des Berichterstatters an, um über die Sache Beweis zu erheben. Selbstverständlich werden von nationalliberaler Seite für alle Behauptungen zeugeneidliche Beweise angeboten.

Berücksichtigt man, daß der Überschuß des konservativen Kandidaten über die absolute Mehrheit 2049 beträgt, und daß die Kommission sich darüber einig war, daß die Mehrheit des Gewählten schon dann besetzt sein könne, wenn auch nur ein Teil der Protestbehauptungen erwiesen würde, daß insbesondere schon die systematische Verarbeitung mit Alkohol für den Fall des Nachweises für sich allein die Befestigung der Mehrheit zur Folge hätte, dann kann man das Urteil der „Deutschen Tageszeitung“, daß, wie in Serichow, so auch in Lydt-Diektio der „gesunde Geist“ siegt habe, richtig einschätzen. Auf eine kurze Formel gebracht, hat in Lydt in Wahrheit der Schnaps und der Terror gesiegt — unseres Erachtens kein Unlach zu besonderem Stolz.

Der Bund der Landwirte leugnet ab,

daß er durch seine Handelsgeschäfte den Mittelstand schädige. Dieses Dementi hatten wir erwartet, schreibt die „Fr. Blg.“. Daß es aber so ungeschickt ausfallen würde, wie wir es jetzt in der „Deutschen Tageszeitung“ finden, hätten wir denn doch nicht geglaubt. Man höre nur, wie das Blatt den Handelsbetrieb des Bundes der Landwirte zu rechtfertigen sucht:

„Der gewerbliche Mittelstand weiß selber am besten, wie wertvoll und nötig für den Mittelstand genossenschaftliche Organisationen sind und wird es den Landwirten ganz gewiß nicht verübeln, wenn diese auf den geeigneten Gebieten und in angemessenem Rahmen auch ihrerseits sich genossenschaftlich betätigen. Mit der grundsätz-

lichen Haltung des Bundes der Landwirte, der übrigens für den Mittelstand in Stadt und Land eintritt und auch deshalb den Landwirten dasselbe Recht zur Förderung ihrer Interessen auf dem Wege genossenschaftlicher Organisation zuerkennen wie dem Kaufmann und dem Handwerker, hat diese Frage nicht das geringste zu tun.“

Also im Prinzip ist der Bund der Landwirte für die Erhaltung des Mittelstandes; in der Praxis macht er ihm schwere Konkurrenz! Wir vermuten, daß die Handwerker und Gewerbetreibenden für die Höhe dieser Bestenachung nicht das nötige Verständnis besitzen werden. Wenn das Bündlerblatt dann weiter bemerkt, daß gerade der Bund der Landwirte die richtigen Grenzen in der genossenschaftlichen Betätigung immer ineinanderfallen und den berechtigten Interessen des ortsanfässigen Mittelstandes in vollem Umfang Rechnung getragen hat, so braucht man nur einmal in den auf Landwirtschafft angewiesenen kleinen Städten, namentlich in denen der Diktmarken, nachzusehen, um zu erfahren, daß die Sache ganz anders liegt. Daß schließlich die „Deutsche Tageszeitung“ namens des Bundes der Landwirte abstreift, mit den großen Zentralverkaufsstellen, wie sie in Nequitz und in Halle bestehen, irgend etwas zu tun zu haben, und auch nicht die landwirtschaftlichen Hausfrauenvereine protegiert, hatten wir gleichfalls vorausgesehen und bereits sogar vorausgesagt. Aber wer wirklich glaubt, daß es sich bei jenen Unternehmungen nicht um agrarische Gründungen handelt, der bezahlt einen Taler. Daß die Verkaufszentralen und die anderen Veruche zur Ausschaltung des Zwischhandels und Handwerks dem städtischen Mittelstande die schwerste Konkurrenz machen, wird doch auch die „Deutsche Tageszeitung“ nicht bestreiten. Wenn es daher dem Bund der Landwirte in der Tat Ernst mit seiner Mittelstandsfreundlichkeit ist, dann müßte er seine Mitglieder direkt davor warnen, mit jenen Geschäften in Verbindung zu treten. Bis jetzt aber haben wir davon noch nichts gehört und gesehen. Ebenso müßte von ihm mit allem Nachdruck darauf gebrungen werden, daß nicht sogar staatliche Institutionen, wie die Landwirtschaftskammern, solche Handelsbetriebe errichten. Auch das ist bisher nicht geschehen. Danach weiß man, was man von den Bekürerungen des Bundes der Landwirte zu halten hat.

Balkannachrichten.

Der finanzielle Hofstall der Türkei.

London, 23. Febr. Der Unionist Hunter hat im Unterhause um eine Erklärung über die Anleihe der Balkanstaaten in Russland, Parlamentsuntersekretär Acland erwiderte: Ich habe keine Kenntnis, daß Balkanstaaten in Russland Anleihen abgeschlossen haben oder einer von ihnen beabsichtigt, dies zu tun. Hunter fragte weiter, ob der finanzielle Hofstall der Türkei seitens Frankreichs, dem Russland verarmlicht habe, die Bezahlung der Gehälter der türkischen Beamten verbindere, in der Durchführung der Reformen Störungen herbeizuführen und britische Interessen schädige. Parlamentsuntersekretär Acland erwiderte: Ich habe keine Nachricht von dem Vorhandensein einer solchen Schlinge, auf die sich der Abgeordnete Hunter bezieht, weder hinsichtlich der Ursache noch der ihr angeschriebenen Wirkungen. Ich weiß nicht recht, was die Frage Hunters ausdrücken soll. Wenn aber die Worte „finanzieller Hofstall“ sich auf das Widerstreben, Anleihen abzuschließen, beziehen, können wir uns schwerlich über die französischen Finanzleute beklagen, die Anleihen nicht übernehmen, die zu übernehmen die britischen Finanzleute nicht bereit sind.

Der ausgepiffene Geminister Danew.

Sofia, 23. Febr. Aus Widin wird gemeldet, daß dort gestern der Exminister Danew eine Wahlrede halten wollte, jedoch von seinen Zuhörern ausgepiffen, Verdriert gegeben und tödlich bedroht wurde, so daß er den Saal verlassen mußte. Wohl dem Einflüsterer Lulche, der es verstanden, daß Danew nicht mißhandelt wurde.

Die Verluste der Serben im Balkankriege.

Bei Beratung der Anwaltsvereinsvorsitzende in der Hauptkammer erklärte der Kriegsminister, die genaue Zahl der Verlorenen berechnen konnte erst nach Abschluß der amtlichen Erhebungen festgelegt werden. Die Verluste der Serben in beiden Kriegen beliefen sich nach den bisherigen Daten auf zwanzigtausend Tote

Reichskrone.
 Sonntag den 1. März abends 8 Uhr
 Einmaliges Gastspiel der berühmten
Leipziger Seidel-Sänger.
 Dir. Arthur Seidel.
 Beste und leistungsfähigste aller
 Herrenensemble. — Wiederum ein total neues, sensationelles
 Weltaktprogramm.
 Neu! Heinrich Lange, der beste Charakterkomiker.
 Neu! Am Telefon. Neue Verwandlungsjahre von Georg Robin.
 Neu! Beschöne die Lebensart. Kom. v. G. v. Fr. Oberin.
 Des Fürkers Züchterlein. Wunderbares Lebensbild.
 Neu! Köstlich-Duette a. d. neuen Operetten v. Marcelus u. Robin,
 sowie die tollste Burleske der Gegenwart:
 Neu! **Nieder mit dem Alkohol** Neu!
 Tränen werden gelacht.
 Vorbereitungarten a 50 Pf. sind bei den Herren Fuchs u. Frahnert,
 Zigarrenschäfte, sowie in der Reichskrone zu haben.

Berliner Kursbericht. Zweigniederlassung Mersenburg.

Deutsche Fonds.	Zinsf.	Ausländische Fonds.	Zinsf.
Deutsche Anl. 4	93.70 hofG	Argentinien v. 97	82.80 G
Präm. Staats-Anl. 4	87.10 hofG	Chilensche Anl. v. 1906	91.70 hofG
Präm. Staats-Anl. 4	87.00 G	China, K.A. v. 1908	91.00 hofG
Präm. Staats-Anl. 4	87.00 G	Japan, Anleihe II	91.70 hofG
Präm. Staats-Anl. 4	87.00 G	Österr. Anleihe v. 1905	88.00 hofG
Präm. Staats-Anl. 4	87.00 G	Österr. Anleihe v. 1906	88.70 hofG
Präm. Staats-Anl. 4	87.00 G	Österr. Anleihe v. 1907	87.40 G
Präm. Staats-Anl. 4	87.00 G	Österr. Anleihe v. 1908	89.70 hofG
Präm. Staats-Anl. 4	87.00 G	Österr. Anleihe v. 1909	89.50 hofG
Präm. Staats-Anl. 4	87.00 G	Österr. Anleihe v. 1910	89.80 hofG
Präm. Staats-Anl. 4	87.00 G	Österr. Anleihe v. 1911	81.25 hofG
Präm. Staats-Anl. 4	87.00 G	Österr. Anleihe v. 1912	81.25 hofG
Präm. Staats-Anl. 4	87.00 G	Österr. Anleihe v. 1913	81.25 hofG
Präm. Staats-Anl. 4	87.00 G	Österr. Anleihe v. 1914	81.25 hofG
Präm. Staats-Anl. 4	87.00 G	Österr. Anleihe v. 1915	81.25 hofG
Präm. Staats-Anl. 4	87.00 G	Österr. Anleihe v. 1916	81.25 hofG
Präm. Staats-Anl. 4	87.00 G	Österr. Anleihe v. 1917	81.25 hofG
Präm. Staats-Anl. 4	87.00 G	Österr. Anleihe v. 1918	81.25 hofG
Präm. Staats-Anl. 4	87.00 G	Österr. Anleihe v. 1919	81.25 hofG
Präm. Staats-Anl. 4	87.00 G	Österr. Anleihe v. 1920	81.25 hofG
Präm. Staats-Anl. 4	87.00 G	Österr. Anleihe v. 1921	81.25 hofG
Präm. Staats-Anl. 4	87.00 G	Österr. Anleihe v. 1922	81.25 hofG

Cinophon - Theater
 Gr. Ritterstr. 1.
 Programm von Mittwoch bis Freitag.
 Die moderne Ehe Komödie.
 Zwischen Orab und Oletischer.
 Spannendes Drama.
 Die heiratstüchtigen Jungfrauen.
 Samor.
 Außerordentlich. Aktuell.
 Außerordentlich.
Ein Seelenkampf.
 Dramatisches Lebensbild in 3 Akten.
 Spannend von Anfang bis Ende.

Karl Jänzer
 Adolf Schäfers Nachfolger
 Mersenburg. Entenplan 7.
 Spezial-Geschäft für
Herren-Wäsche
 Tricotagen, Shlipse
 Wäsche-Anfertigung in eigenen Arbeitsstuben.
 Fernspr. 259. Grosse Auswahl.

Freie turnerische Vereinigung (D. T.)
 Turnen der Gesundheitsriege
 Donnerstag abends 8 Uhr. Vollständiges Erziehen ist erminnt. Bei Zurückm.
Strandlöcherchen.
 Jeden Mittwoch
Dieters Restauration
 Inh. Hermann Just.
 Jeden Mittwoch und Freitag
Schlachtfest.
 Zum alten Dessauer
 Donnerstag Schlachtfest.

Nähmasch.-Reparaturen
 werden gut u. billig ausgeführt.
 Oscar Baar, Entenpl. 9, Tel. 204

Blütee-Presserei.
 Jede mit hoch. wird jederzeit
 ander angefertigt
 Herrn. Baar sen., Markt 3.

Salvator!
 aus der Paulaner-Brauerei
 in München
 empfiehlt
 in Ciphons, Flaschen und Gebinden
Carl Schmidt, Biervergl.

hauslich. Buch
 Friederike Vogel, Ploßmarkt 17
hauslich. Buch
 C. Lang.
Fleischhackmaschinen
 werden repariert, Messer und Scheiben dazu geschliffen.
 Carl Baum, Stahlwarenhandlung.
Miets-Quittungs-Bücher
 für mehrere Jahre ausreichend.
 empfiehlt billigst
Buchdruckerei Th. Köhner,
 Mersenburg, Clarabe

Salvator
 in Ciphons und Flaschen empfiehlt
Bernhard Oelzschner.

Mitteldeutsche Privat-Bank
 Aktiengesellschaft
 Magdeburg - Hamburg - Dresden - Leipzig
 Zweigniederlassung Mersenburg.
 Aktienkapital Mk. 60 000 000. Reserven za. Mk. 8 000 000.
 Ausführung aller bankgeschäftlichen Transaktionen.

1a. Reis-Mehl
 sowie
Baumwollsaat - Mehl
 (55 bis 60 Proz.)
 empfiehlt
Rischmühle.

Empfehle
Maifirndfleisch,
fische Würst,
Schmeer und Fettes,
fische Rindstücken.
 Ernst Baumann, Gottwardstr. 80.
 Empfehle allerfeinstes, garantiert
 reines amerikanisches
Schweineschmalz,
 a Bfd. 72 Bfg. mit 5% Rabatt
Paul Näher Nachf.,
 Markt 9. Mersenburg, Markt 9.
 Mitteltied b. Rabatt-Spar-Bereins.
Bohntornbrot,
 leicht verdaulich, höchste Nährkraft, empfiehlt
Döstar Süßel.

Richard Wagners Werke frei!

Tausende haben diesen Zeitpunkt sehnlichst erwartet, denn nun wird es Jedem ermöglicht, die Werke des größten Meisters, die bisher nur für schweres Geld zu haben waren, zu erwerben. Wir bieten unseren Lesern

Richard Wagners sämtliche Opern und Musik-Dramen
 für den billigen Preis von 3 Mark

pro Sammlung an, enthaltend die sämtlichen Werke: Rienzi - Fliegender Holländer - Tannhäuser - Lohengrin - Tristan und Isolde - Meistersinger - Rheingold - Walküre - Siegfried - Götterdämmerung - Parsival in gekürztem, leicht gefasstem Klavierauszug mit unterlegtem Text nebst Angabe der Motive und Inhaltsangabe in zwei Sammlungen, deren jede auch einzeln a 3 Mk. käuflich ist.

Verlag des Merschurger Correspondenten.
 Versand nach auswärts gegen Voreinsendung des Betrages, zuzüglich 60 Pf. Porto für 2 Bücher. (Nachnahme 35 Pf. extra.)

Apfelsinen
 Ds. 60 und 75 Pf. empfiehlt
Adolf Amende, Guttenbergstr. 1.

Unterlesene Kartoffeln
 treffen Mitte/Ende dieser Woche ein und zwar
 1 Wagon Prof. Wohltmann
 1 Imperator.
 Nächsten Montag/Dienstag
 1 Wagon Up to date
 alles aus der Heimat bezogene
 25 are. Zentner ad Güterbahnhof
 1,50 Mt. Befestigung ebietet
 Freygang.

Pferde zum Schlachten
kaufe jederzeit
 und zahle höchste Preise. Nicht-transportfähige holt mit Viehwagen ab.
Wilhelm Naundorf,
 Mersenburg, Röhrlöhsterei.
 Telefon 496.
Gardinen - Spannen,
Balgen und Glanzplatten
 übernimmt
 G. Weber, Obere Breite Str. 28,
 Glaserer Eing.
 Hierzu zwei Beilagen.

Erste Beilage.

Deutschland.

Die liberale Landtagsfraktion Bayerns hat einmütig festgestellt, daß sie den Regierungsentwurf über die Erhebung der Wertzuwachssteuer für den Staat in der vorliegenden Form nicht annehmen kann, und zwar aus volkswirtschaftlichen und sozialen Gründen der steuerlichen Gerechtigkeit. Sollte von der Regierung ein neuer, umgearbeiteter Entwurf vorgelegt werden, so behält sich die Fraktion weitere Stellungnahme vor. In der Finanzaußschußsitzung wird Abg. Dr. Casselmann eine dahinlautende Erklärung abgeben.

Das neue lippische Volksschulgesetz ist nach langjährigen Beratungen dem lippischen Landtag endgültig angenommen worden. Die wichtigsten Neuerungen sind: Abschaffung an Stelle der kirchlichen Christkinderinspektion, die Hauptschülerzahl, die bisher für einen Lehrer 120 betrug, wird auf 100 bezogen. 90 Schüler herabgesetzt, geringe Einschränkung des körperlichen Zuchtungsrechts, ferner Beilegung der kirchlichen Volksschulleitung, Zulassung weiblicher Lehrkräfte und die Einführung der achtjährigen Schulpflicht. Die Ferien für die Volksschulen sind mit den Ferien der höheren Schulen gleichgestellt.

Für die Beistimmung der Zustimmung zur preussischen Einkommensteuer tritt auch die „Germania“ angelegentlich für die erwartenden Mehreinnahmen durch den Zuschlag ein. Sie schreibt: „Es kann natürlich gar nicht ausbleiben, daß diese Frage bei der zweiten und dritten Lesung des dritten Lesung des Etats der direkten Steuern erneut und nachdrücklich beprochen wird, ja, daß das Abgeordnetenhaus in irgend einer Form Beschlüsse faßt. Die preussische Einkommensteuer ist in den Staatsetat mit rund 400 Millionen Mark eingetragt und die Zuschläge sollen daran etwa 60 Millionen bringen, das wären etwa 15 Prozent. Wenn diese wirklich nicht durch den Wertzuwachs über das natürliche Wachstum der Einkommensteuer sich ergeben — das in den 400 Millionen bereits mit 24 Millionen eingetragt ist —, so bliebe immer noch zu erörtern, ob der Schritt nicht dank der bekannten Reichsteuernpreussifikation ein Mittel dennoch getan werden könnte, oder zum mindesten, ob nicht mit einem leichtfertigen Ausbau der außerordentlichen Zuschläge begnügen werden soll. Zu einem solchen wird, so muß man nach der Haltung der Fraktionen annehmen, die Mehrheit des Abgeordnetenhauses bereit sein, und der Finanzminister selbst hat sich am 14. Januar d. J. in der Abgeordnetenversammlung erklärt: „Ich habe bei den Verhandlungen über die Steuernovelle im vorigen Jahre mich noch ausdrücklich bereit erklärt, für den Fall, daß die verbesserten Veranlagungsbestimmungen ergehen sollten, daß die Staatsregierung noch mehr Einnahmen bekomme, als ich bisher geholt hätte, die Steuerzuschläge in demselben Prozentsatz zu erheben.“

Eine halbjährige Revision des Lehrerbildungsgesetzes wünscht eine Denkschrift, die der Preussische Lehrerverein an den Kultusminister gerichtet hat. In Anbetracht der Bildung der Lehrer und der Bedeutung ihres Amtes soll aller Lehrern ein gleiches Gehalt gewährt werden, das nach Höhe und Art des Anmachens dem Gehalt der Beamten der allgemeinen Staatsverwaltung gleich ist, eventl. mit den Abänderungen, welche durch eine etwaige frühere Anstellung der Lehrer und die Gewährung des vollen Wohnungsgeldes an sich bedingt sind.

Offiziere in Handel und Industrie. Der Ausschuß des Deutschen Handelsverbandes hat zu der vom preussischen Abgeordnetenhaus angeregten Frage der Anstellung verabschiedeter Offiziere in Industrie und Handel folgendermaßen Stellung genommen: „Der Ausschuß erteilt an, daß es volkswirtschaftlich wünschenswert ist, verabschiedeten Offizieren Gelegenheit zu geben, ihre brach liegenden Kräfte im nationalen Gewerbeleben zu betätigen. Da jedoch für Handel und Industrie bereits ein ausreichendes Personal vorhanden ist, das nützlich in erster Linie herangezogen werden muß, können die Ausschüsse für die verabschiedeten Offiziere nur sehr gering sein, zumal heute mehr als je Forderung für den kaufmännischen Beruf unbedingt erforderlich ist.“

Sozialdemokratische Wehringaushebung. Gar schnell bei der Hand ist die sozialdemokratische Wehringaushebung, er mißt die arbeitende Jugend aus; daß sie selbst aber mit vollster Wehrkraft versehen ist, Wehringaushebung in großen zu treiben, ist eine Tatsache, die nicht wiederlegt werden kann. Sie läßt sich aus den Summen feststellen, die die gewerkschaftlichen Verbände den Wehringen als Beiträge abgeben. Der Metallarbeiterverband werden z. B. diese Beiträge seit 1908 getrennt angeführt. Und es sind ganz erhebliche Summen, die die Wehrlinge für die Ehre, einer roten Organisation angehören zu dürfen, haben bezahlen müssen. Im Jahre 1908 stellten 5893 jugendliche Mitglieder 219 089 Mark Beiträge, 1909 7690 jugendliche Mitglieder 325 611 Mark, 1910 13 355 jugendliche 535 567, 1911 16 024 jugendliche 701 428 Mk. und 1912 17 017 jugendliche 778 493 Mk. In 5 Jahren hat der sozialdemokratische Metallarbeiterverband den Wehringen mehr als 2 1/2 Millionen Mark an Beiträgen abgeben müssen, ganz abgesehen von dem Gewerkschaftsbeitrag. Eine ganz nette Summe — und da es in den anderen freien Gewerkschaften natürlich in gleicher Weise hergeht, so ist der Vorwurf nur zu sehr berechtigt, daß die sozialdemokratische Wehringaushebung im großen betreibt.

Parlamentarisches.

Abgeordnetenhaus. (Sitzung vom 23. Febr.) Das preussische Abgeordnetenhaus kam heute zum 10. Mal zum Tagesordnungspunkt. Am Samstag hatte der volksparteiliche Herr Dr. Wugb an mit einer sehr sachverständigen Rede über Krankenpflege und Krankenhäuser

die Vorfahrung des Etats der Medizinabteilung im Reichsanwalt des Innern eingehandelt. Er hatte sich für eine soziale Schutzversicherung für das Krankenpersonal, für eine Versicherung gegen Anstaltsgefahr, für eine Regelung der Urlaubverhältnisse eingesetzt und hatte das allzu luxuriöse Bauen unserer großen Krankenhäuser kritisiert, deren Betrieb immer teurer werde, während uns kleine, billigere Kreiskrankenhäuser fehlten. Diese Ausführungen konnten heute der konsequente Herr von Pappenheim im ganzen nur unterstreichen und wiederholen. Herr von Steinaecker vom Zentrum aber schnitt heute das schwierigere und unerfüllbare Kapitel des Geburtenrückganges an und flagte über die fortwährende Zunahme der Unfruchtbarkeit des Volkes, über die laute öffentliche Anpreisung empfängnisverhütender Mittel, er rief laut nach der Einschränkung des Betriebes der Anticonceptionsmittel durch das Heilversorgegesetz infolge des neuen Reichsgesetzes hinwies, ein staatsanwaltschaftliches Vorgehen gegen eine allzu laute Klame dieser Mittel anfänglich, überlegen die Material zu neuen Vorfahrungen geben soll. Zutroffen herein verlangte der nationalliberale Herr Grund ein Wehringaushebungsmittelgesetz, und ein Regierungsvertreter kündigte auch zu dieser Frage eine Denkschrift an. Dann aber lehrte der freisinnigste Herr von Wugb an wieder zu der Frage des Geburtenrückganges zurück und empfahl eine härtere Zensuraktion der Wehringen vor Bestimmung der Stützlingsfähigkeit. Der Ministerialdirektor Dr. Kirchner empfahl dazu eine Aufklärung durch die Geburten, keine fleischlichen Folgebilder, sondern nur Wehringen aus dem Volke heraus könnten hier helfen. Mit bemerkenswerter Klarheit befähigte der Sozialdemokrat Friedrich die Wehringaushebung, er hat nach allem sozialdemokratischen Rezept die Gründe des Geburtenrückganges nur in unzureichender Sozialpolitik und in unserer sozialen Rückständigkeit, schlugte sich aber für das Schlagwort von der Tuberkulose als einer „Proletarierkrankheit“ von Herrn Dr. Wugb an lassen; die Tuberkulose sei eine ansteckende Familienkrankheit, aber sie treffe Reich und Arm, und es wirke nur verhängend, sie als Proletarierkrankheit zu bezeichnen. Als Ursache des Geburtenrückganges sah jeder Redner im wesentlichen die Rationalisierung unseres Gesellschaftslebens an, neben vielen anderen Momenten, und in allen diesen Dingen gab ihm der Leiter der Medizinabteilung, Herr von Wugb an, auch recht. Am übrigen äußerte der volksparteiliche Redner seine Freude über die Einigung der Ärzte mit den Krankenhäusern, er verwandte sich für eine Befreiung der Privatärzte, aber auch für eine Beteiligung der Privatärzte an dem Impfen, er forderte eine bessere Kräftepolitik und entwarf ein reiches Programm für eine weitere wirtschaftliche Tätigkeit der Medizinabteilung. Herr von Wugb an, der von den Konventionen, der Zentrumstreue von Wugb an und der nationalliberale Herr Wugb an behandelten noch das Thema des Geburtenrückganges, sie empfahlen ein Aufheben des Parteiballes, und ein Zusammenziehen aller Parteien bei dieser nationalen Frage, aber sie alle kämpften lebhaft gegen die Sozialdemokraten, und der letztgenannte Redner sprach den lesten Verzicht aus, unsere Ärzte seien zu leicht geneigt, heutzutage Aborte herbeizuführen. Demgegenüber betonte Ministerialrat Kirchner, daß allerdings an die Ärzte häufig derartiges Verlangen heranträte, daß aber die Ärzte-Standesgerichte energische Strafen verhängten,

„Herengold“.

Roman von H. Courths-Mahler.

(40 Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Ihre Mutter selbst danach fragen wollte sie nicht, als hätte sie schon voraus geahnt, daß sie die Wahrheit doch nicht erfahren würde. Und diese Frage hätte der Mutter vielleicht auch ihr Mißtrauen veranlaßt. Jutta immer noch der Wohlgeheim dachte in rechtlicher Weise um ihr Komteßchen. Sie sorgte wahrhaft rührend für ihre alltäglichen Bedürfnisse. Jutta verlor kein Wort über diese Beweise treuer Ergebenheit. Aber einmal streichelte sie sanft Jettichens runklige Hand und sah sie dankbar an. Da betam die feuchte Augen und zerfließen sie noch mehr davon. Sie hatte jetzt ihrer Unternehmung mit Jutta nur noch einen alles beherrschenden Gedanken: Wie schaffe ich Komteßchen die Dokumente wieder? Sie ersann die abenteuerlichsten Pläne, die natürlich alle unausführbar waren.

Eins stand fest bei ihr: Waren die Dokumente nicht schon vernichtet, so befanden sie sich in dem Zimmer der Frau von Sterned. Aber wo?

Setzten Wohlgeheim sagte jetzt geradezu eine Vorliebe für Frau von Sterneds Zimmer. Sie schien von einem förmlichen Meinlichkeitsbannom befallen zu sein, und immer half sie selbst beim Staubwischen und Säubern mit. Der alten treuen Seele wäre es auch nicht auf einen kleinen Einbruch angekommen, hätte sie nur sicher gewußt, wo sie die Dokumente finden konnte.

Mit ihrem Verlobten korrespondierte Jutta regelmäßig. Ihre Briefe gingen freilich in keiner Weise denen einer liebenden Braut. Desto glühender und zärtlicher waren Herbergs Briefe, und sie überzogen Jutta immer mehr davon, daß sie ihn nicht ausgeben dürfe. Zu seinem Mißvergnügen interessierte sich Jutta sehr für seine Doktorarbeit und erkundigte sich in jedem Brief, wie weit sie vorgeschritten sei. Es fiel ihm gar nicht ein, zu indizieren. Hatte er es bisher vorzüglich verstanden, geradezu arbeiten aus dem Wege zu gehen, so hielt er es jetzt geradezu für Verbrechen, sich mit der Schönen heranzunähern. Er genoß mit vollen Zügen die Winterferien in Berlin, war auf allen galanten Bällen, in Theatern, ledigsten Genres und sonstigen amüßlichen Orten zu finden. Er konzipierte in Gesellschaft leidenschaftlicher Damen und verstand es, die aussergewöhnlichen Anwesenheiten zu vermeiden, bediente eine hochbegabte Erzieherin im Ziergartenviertel, hielt sich einen Diener und lebte vollständig als Grandseigneur, natürlich vom Gelde seiner Braut, das er ohne Gemeinwissen vergebte.

Dabei ließ er Jutta in dem Glauben, daß er eifrig bei deren Arbeit sei. Die einzige „Arbeit“, die er mit Seufzen

und Stöhnen verrichtete, waren die verlegenen Briefe an seine Braut.

Frau von Sterned verabschiedete natürlich auch mit Herberd. Sie hatte ihn mit dem Auftrag, wie er sich in Jutta gegenüber aus der Affäre ziehen wolle, wenn sie erfragen würde, daß sie ihm „Stübchen“ nicht zum Ziele führe. Da hatte er geantwortet: Darüber lag die seine grauen Haare waschen. Otern komme ich als Doktor summa cum laude nach Ravenau. Ich will Jutta schon von meinem glänzend behandelten Examen überzeugen. Dann wird sie sich natürlich gegen die Affäre wenden, denken. Den Doktorstitel führe ich dann aus Beisehrtheit nicht, und sind wir erst verheiratet, wird die feine Schulle bald vergessen haben.“ Da Gwendoline wußte, daß Herberd jetzt imstande war, den Doktorgrad zu erwerben, mußte sie auch diese Täuschung aufheben.

Der Winter war vergangen. Frühlingstürme durchtobten das Land. Sie schüttelten den Schnee von den Bäumen und Sträußern und wandelten ihn in legerpendende Nahrung für den Boden. Das Erdreich düfferte herb und feucht, und die Räume füllten sich mit neuem Lebenssaft. Jutta unternahm jetzt häufig einsame Ritte. Stundenlang war sie mit „Kunstmilch“ unterwegs. Sie liebte das Tier, weil es sie an glückliche Zeiten erinnerte. Einen Begleiter nahm sie trotz der Ermahnungen der Mutter nie mit her, hatte sie in der beruhigenden Wald-einsamkeit geistert.

Wenn sie dann milde nach Hause kam, brauchte sie nicht viel zu sprechen und hatte einen Vorwand, sich zum Ausruhen zurückziehen zu dürfen.

Anfang April kam Herberd Somsfeld nach Ravenau. Er sah etwas weniger frisch aus, als er gewohnt war, das gesunde Leben in Berlin hatte er nicht. Natürlich hob er es auf angelegentlichste wissenschaftliche Tätigkeit und verdiente Jutta, daß er das Doktorexamen mit der ersten Note bestanden habe. Jutta wusch ihm Glück dazu und ließ es geschehen, daß er sie in seine Arme zog. Wie eilige Küsse rann es dabei durch ihre Glieder. Sie hätte ihn am liebsten von sich gelassen und ihn ausgerufen: „Wohin mich nicht an. Aber ich seh dich die Augen und regte sich nicht. Ihre kalten Lippen bildeten den Auf, gegen ihn jedoch nicht zurück.

Auch während Herberds Anwesenheit lebte sie ihre einsamen Ritte fort. Herberd war ein sehr mitfühlender als solcher unwilligst präferierte und war froh, wenn Jutta auf seine Begleitung verzichtete. Er blieb während ihrer Abwesenheit bei seiner Arbeit und unterließ sich — zur Erholung, wie er sagte — mit dieser in seiner spöttischen frivolen Art.

Gwendoline war nach ihrer eigenen Meinung in Ravenau ganz stumpf geworden. Der Berste mit

Jutta, die unentwegt tugendhafte Pose strengte sie ungenen an. Sie freute sich, in Herberd Gesellschaft sich gehen lassen zu können.

„Du hast es auch, Herberd, kannst dich nach Herzenslust in Berlin amüßieren und brauchst dich nicht immer im Jügel zu halten. Es ist wirklich schauerhaft langweilig in Ravenau“, sagte sie.

„Das glaube ich dir gern. Dieses störrische Leben ist nichts für dich. Ich begreife nicht, daß es Jutta ausfällt. Sie ist doch eigentlich nicht dazu gewöhnt. Es tut mir leid für dich, daß du sie nicht zu einer kleinen Erziehung in Berlin bestimmen kannst. Aber es ist auch unbedingt nötig, daß du bis zu unserer Hochzeit hier bleibst. Jutta darf nicht allein gelassen werden.“

„Sie darf nicht ohne Aufsicht bleiben, meinst du?“

„So ist es.“

„Ich weiß es. Sei unbedorft, ich halte aus. Aber manchmal ist es mir, als erwidern mich die Mauern in Ravenau. Nach Curer Hochzeit will ich nach Schwärde überziehen, da ich dort nicht dort wohnen werde, und dort werde ich mir das Leben ganz anders einrichten, das verführe ich dir. Ich will auch etwas für meine Waise haben.“

„Dieser Versicherung bedarf es nicht. Du hast recht. Was nügen Glanz und Reichtum, wenn man nichts davon zu gebrauchen versteht?“

„Du kannst mich dieser Tage einige Male nach Schwärde begleiten. Es sind da verheißene Kleinigkeiten notwendig, die du mir in Berlin beschaffen mußt. Schwärde soll bis zu Curer Hochzeit zu meiner Aufnahme vollständig bereit sein. Jutta hat mir bereits Vollmacht erteilt, anzu-schaffen was ich wünsche.“

„Sie ist entschieden eine äußerst noble Natur. Hat sie sich darüber geäußert, daß ich zu viel verbrauche?“

„Nein, den Geldpunkt berührt sie nie; darin zeigt sich sie ganz als große Dame, während sie indessen auf sich selbst die „Herengoldigkeit“ selbst ist.“

„Das wird sich schon ändern, wenn sie sich erst draußen in der Welt befindet. Marie nur, diese tolle Burgfräulein wird eines Tages von Lebenslust überflutet. Das wird nur erst mit ihr verheiratet werden. Sie soll das schöne Leben kennen lernen.“

„Mit einem Lebensstiller wie du zur Seite wird das nicht schwer fallen. Darau hoffe ich. Hier in dem toten Ravenau grüßelt sie jämlich. Sie ist eine ungemünz grünlige, gemüthlose Natur. Kein Zug in ihrem Wesen mir verwandt, und das föhnt bessere Temperament ihres Vaters scheint sie auch nicht geerbt zu haben.“

„Abwarten! Ich will sie schon aufmuntern.“

„Soffentlich gelingt dir das.“ (Fortsetzung folgt.)

Lyzeum.

a) Die Aufnahme derjenigen zu Offern d. 3. schulpflichtig werdenden Kinder, welche das hiesige Lyzeum besuchen sollen, findet im Lehrerzimmer des Lyzeums, Schulstraße 1, am **Mittwoch den 4. März, nachmittags 4 bis 6 Uhr** statt. Kaufbescheinigung u. Impfzeugnis sind vorzulegen.

b) Diejenigen Mädchen, welche Offern d. 3. aus anderen Schulen in das hiesige Lyzeum übergeben sollen, werden am **Mittwoch den 15. April, vormittags 10 Uhr** im Lehrerzimmer geprüft und aufgenommen. Das letzte Schulzeugnis, wie Kaufbescheinigung und Impfzeugnis sind vorzulegen, und Schreibmaterial mitzubringen.

c) Das neue Schuljahr beginnt: **Donnerstag den 16. April, morgens 8 Uhr.**

d) Die Feiernge sind am genannten Tage um 10 Uhr der sechsten Klasse zuzuführen. Merseburg, den 20. Febr. 1914.
Der Direktor.

Volkschule I

(früh. 2. Bürgerchule) Hofmarkt 8.
Die Aufnahme der schulpflichtig werdenden Kinder im Bezirk der Volkschule I erfolgt am **Montag, den 2. März, nachmittags von 2 1/2 - 4 Uhr.** Schulpflichtig werden alle Kinder, die in der Zeit vom 1. Oktober 1913 bis zum 30. September 1914 das 6. Lebensjahr vollenden. Kaufschein und Impfzeugnis sind bei der Anmeldung vorzulegen.

Zum Schulbezirk gehören folgende Straßen: Blumenthalstr., Breite Str., Wühl, Burgstraße, Bürgergarten, Entenplan, Filderstraße, An der Gasse, Düterstr., Johannisstr., Kleiststr., Kreuzstr., Kurze Str., Knaauer Str., Mantuffelstr., Marazentstr., Markt, Mühlwinkel, Mühlstr., Neumarktstr., Nollandstr., O. Breite Str., Delgrube, Koonstr., Hofmarkt, Saalstr., Schmale Str., Seitenbeutel, Sigtberg, Gr. und Kl. Sigtstr., Tiefer Keller, Vor dem Sigtstr., Bornstr., Weisenfelder Straße, Windberg.

Volkschule II.

(Früher Altenburger und Neumarktschule.)
Die Anmeldung der schulpflichtigen Kinder findet am **Montag den 2. März nachmittags von 4 1/2 - 6 Uhr** in der Altenburger Schule, Wilhelmstraße 5, statt und zwar:

für die Knaben der Altenburger Schule in Zimmer 21;
für die Mädchen der Altenburger Schule in Zimmer 24;
für die Knaben und Mädchen der Neumarktschule in Zimmer 22.

Schulpflichtig sind alle Kinder, die bis zum 30. September d. 3. 6 Jahre alt werden.

Bei der Anmeldung sind Kauf- und Impfscheine vorzulegen. Im Vorjahre zurückgebliebene Kinder sind aufs neue anzumelden. Die Abgrenzung der Schulbezirke ist folgende:

Altenburger Schule: Apothekerstraße, Am Bahnhof, Bahnhofsstr., Hofmarktstr., Mandelstr., Braubankstr., Christianenstr., Dammstraße, Georgstr., Gerichtskran, Gotthardtstr., Vor dem Gotthardtstore, Gölterstr., Halbmondstraße, Halleische Str., Kleiststr., Knaufstr., Vor dem Klauentore, Knaufstr., O. Breite Str., Schöneberg, Eisenbahn, Lindenstr., Lützenstr., Mäuserstr., Marienstr., Moltkestraße, Mühlberg, Nordstr., Ober- und Unter-Altenburg, Parkstr., Wolfstr., Breuerstr., Große und Kleine Ritterstr., Mohlentor, Wäldchenstr., Sand, Schöneberg, Schreiberstr., Schulstr., Schürerstraße, Stufenstr., Teichstr., östlich von der Eisenbahn, Wagnerstr., Weinberg, Weiße Mauer, Wilhelmstraße, Winkel.

Neumarktschule: Der ganze Stadtteil östlich von der Saale, D. u. a. Dammstr., Dampferstr., Grüne Str., Ober-Burgstr., Vor dem Neumarktstor, Benenien, Werder.

Der Rektor. Hütel.

Zur Frühjahrs- und Konfirmations-Schneiderei.

empfohlen in größter Auswahl:

Entzückende Neuheiten in bunten, seidnen Gürtel- u. Schärpenbändern. Große Auswahl in Tüll-, Spachtel- u. Valenciennespitzten u. -Einsätzen. Plissé-Spitzten in weiß, schwarz, écar. Spachtel-Rragen, Jabots, Paspel, Knöpfe, bunte Besätze, Pelz- u. l. Schwanbesatz, Chiffons, Perlbesez. Großes Farbensortiment neuer Farben in Besatzeide und Sammet.

Sämtliche Zutaten zur Schneiderei in Kurzwaren und Futter-sachen in nur guter, solider Ausführung zu billigsten Preisen.

In Handschuhen, Strümpfen, Damen-Kravatten, Schürzen, Korsetts, Unterhosen, Macco-Wäsche, Handarbeiten, besonders Weißstickereien, Herren-Artikeln etc. treffen jetzt ügl. entzückende, wirkl. eleg. Neuheiten ein.

G. Hoffmann Inhaber **Markt 19**
Bernhard Taitza

Telephon 464. Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins. Telephon 464.



BEI WIND

und Regen schützt man sich am besten vor Husten, Heiserkeit, Kalarrh durch WYBERI-Tabletten & erhältlich in allen Apotheken und Drogerien - Preis der Originalpackung 1 Mark

Niederlage in Merseburg: Stadt-Apotheke Central-Drogerie.

Brennend

Ist für viele die Frage, was tue ich gegen mein Nerven- od. Herzleiden, mein Rheumatismus, Schuppen, Gefäßkrankheit? Nehmen Sie ein elektr. W.-Herbad, eine Bogenlicht-Beleuchtung, od. ein anderes Kurbad. Besonders schmerz-lindernd ist Sentrifugal-Abstrahlungsapparat mit elektr. Motorantrieb. Alles neu renoviert und mit den neuesten Apparaten ausgestattet in bester Ausführung und fachmännischer Bedienung zu haben im Johannisbad, Merseburg, Johannisstr. 10. Telephon 245.

Gebrauchte Rohre zu Leitungswegen und Statistfäulen in allen Dimensionen.

Feldbahn- und Eisenbahn-Schienen. Träger - Träger in verschied. Profilen u. Längen. Flach-Rund-Winkelisen, Ketten-Drabsteile.

Eiserne Balken, Belagbleche in allen Größen und Stärken.

Wassergewehrplatten mit Boh- und Defel.

Wagentübel in allen Größen, usw.

hat sehr billig abzugeben

H. Bode Nachf., Merseburg S., Teleph. 49. ; Weisenfelder Str. 72.

Richard Gürtler, Unter-Altenburg 4.

Fahrräder

sämtliche Fahrradteile und Reparaturen

vorteilhaft bei

Richard Gürtler, Unter-Altenburg 4.

Schulranzen,

beste Sattlerarbeit.

Zafeln

Federtasten

Brotdosen

in reichster Auswahl.

Wilhelm Köhler

Gotthardtstraße 5.

Rasiermesser

Rasierapparate-Klingen werden geschliffen.

Carl Baum, Stahlwarenhandlung.

Selbstgefertigte Möbel

in großer Auswahl billigst

P. Verb, Tischlermeister.

Persil

Der grosse Erfolg!

Das selbständige Waschmittel

Trotz
der allgemeinen Verbreitung von Persil gibt es immer noch Hausfrauen, die die hervorragenden Eigenschaften dieses selbständigen Waschmittels nicht voll auszunutzen verstehen.

Müheles, einfach, schnell und billig
bei größter Schonung des Gewebes wäscht man mit Persil nach folgender

Gebrauchs-Anweisung:

Für Weißwäsche

löst man Persil in kaltem Wasser durch Umrühren im Kessel auf, legt die Wäsche in die kalte Lauge, bringt sie langsam zum Kochen und löst sie nur einmal 1/4 - 1/2 Stunde unter zeitweiligem Umrühren kochen. Nach dem Kochen bleibt die Wäsche einige Zeit in der Lauge stehen und wird dann einmalig in klarem, möglichst warmem bis heissem Wasser sorgfältig ausgespült. Jede Zutat von Seife, Seifenpulver oder anderen Waschmitteln ist unbedingt zu vermeiden, da diese die selbsttätige Wirkung von Persil auf beeinträchtigen und dessen Gebrauch unnütz verteuern!

Zu empfehlen ist ein Einweichen der Wäsche in Henkel's Bleich-Soda.

! Alle Schmutz-, Staub-, Schweiß-, Fett-, Kalk-, Tee-, Blut-, Tinten-, ja auch Obstflecken verschwinden: die Wäsche wird vollkommen rein und blendend weiß, wie auf dem Rasen gebleicht.

Für Wollwäsche

wird Persil nicht in kaltem, sondern handwarmem Wasser (35° C.) aufgelöst und die Wäsche darin etwa 1/4 Stunde geschwenkt (also nicht gekocht!). Besondere Schmutzstellen reibt man leicht über der Hand nach. Nach gutem, wiederholtem Ausspülen wird die Wäsche ausgedrückt, nicht ausgewrungen! Das Trocknen darf an nicht zu heißen Orten, auch nicht unmittelbar an der Sonne geschehen. Gestrickte Sachen sind nach Möglichkeit liegend zu trocknen.

! Nach solchem Waschen mit Persil wird die Wolle nie filzig, sondern bleibt locker und griffig, Krankenwäsche wird gleichzeitig völlig frei von Krankheitskeimen, da Persil nach wissenschaftlichen Feststellungen stark bakterientödtend wirkt und zwar schon in handwarmer Lauge. Machen auch Sie einen Versuch: denn

so waschen Millionen Hausfrauen
seit Jahren mit bestem Erfolg und schonen dabei ihre Wäsche.

Überall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Packungen. Allseitige Fabrikanten auch des allbeliebtesten Wasch- und Reinigungsmittels

HENKEL & Cie., DÜSSELDORF.

Henkels Bleich-Soda.

Hochstämmige und niedrige Rosen
in den besten Sorten, sowie
hochstämmige und niedrige Stachel- und Johannisbeeren

empfiehlt
W. Wittenbecher, Neumarktstor 1.

Favorit-Moden-Album 1914
eingetroffen
Marie Müller Nachf.,
Kleine Ritterstraße 11.

Zweite Beilage.

Zum 400jährigen Gedenktage der Merseburger Stadtkirche St. Magini, 24. Februar 1514.

Dienstag den 24. Februar 1914 können wir ein 400-jähriges Kirchweihfest unserer Merseburger Stadtkirche St. Magini feiern. Unter dem 1466-1514 regierenden Bischof von Merseburg, Thilo von Trotha, ward durch seinen Coadjutor Prinz Adolf von Anhalt, der am 5. März 1514 Bischof Thilos Nachfolger ward, nach langer Umbauzeit die Merseburger Stadtkirche St. Magini am 24. Februar 1514 geweiht.

Urkundlich bezeugt ist die Stadtkirche St. Magini zu Merseburg zwar erst von Bischof Thilo am 11. October 1247, aber sie war längst vorher vorhanden. Wir dürfen annehmen, daß sie um Jahr 1000 schon existierte, wie Professor Dr. Rademacher in seinem 1913 erschienenen Werk: „Die Kirchen St. Magini und St. Sigi in Merseburg“ S. 3 begründet.

Im 15. Jahrhundert kam es zu einem umfassenden Umbau in gotischer Stil, während die alte Kirche romanisch war, wie der am 14. Juli 1866 abgebrannte und dann abgetragene Turm bezeugte. Von diesem Turm in seiner Gestalt von 1810-1866, nachdem die hohe durchsichtige Kuppel in der zwei Schlaglöden hing, 1810 wegen „Mantelmittigkeit“ abgedröhten ward, gibt es sehr hübsche Holzschnitte.

Der große Kirchturm begann 1432 und ward vollendet 1501, war also eine 69jährige Bauzeit! Das klingt uns schier ungläublich und doch ist es bezeugt durch eine kaum noch lesbare Inschrift an der Nordseite der Kirche hinter der Gasalarne: inceptum MCCCCXXXII anno MDI complatum. Man hatte damals sehr, sehr langsam und allmählich und mit Baupausen von langer Zeit.

In jene Gemeinde kann nicht die ganzen 69 Jahre Bauzeit, ja bis zur Weihe gerechnet 83 Jahre, ohne Gottesdienst gewesen sein. Die St. Sigi-Kirche, die man hätte mit jenen können, ist auch etwa um 1500 umgebaut. Offenbar ist man bei dem Umbau stückweise vorgegangen, indem immer ein Teil gebrauchsfähig war, während man an dem anderen baute, so daß immer oder doch meistens in jener Bauzeit zu St. Magini Gottesdienst gehalten worden ist. Solches stückweise Vorgehen haben wir auch bei dem letzten Dombau 1883-1886 erlebt, indem zunächst nur auf dem hohen Chor gearbeitet wurde, während im Schiff Gottesdienst eine Zeitlang gehalten ward, bis die Kirche für den Gottesdienst geschlossen wurde, für das stückweise Vorgehen in der langen Umbauzeit, von St. Magini von 1432-1501 fehlen zwar Urkunden, doch gibt es dafür andere sichere Zeugnisse, da der 1431-1463 regierende Bischof Johannes von Bole in der Kirche einen Altar gründete und 1462 darauf einen anderen Altar weihte und eine Menge Stiftungen in jener Zeit bezeugt werden, so daß nicht die ganze Kirche ein Bauteil gewesen sein kann.

Es nun auch die lange Bauzeit von 1432-1501 erklärlich, so bleibt es doch unbestreitlich, daß die fertige Kirche St. Magini von 1501-1514, also 13 Jahre lang, ungenutzt geblieben sein soll, und doch ist die Weihe des neuen Gotteshauses im Jahre 1514 bezeugt bei Frauendat., Einführung der Reformation im Hochstift Merseburg S. 20. Ich vermag dies Rätsel nicht zu lösen.

Wenn die Jahreszahl 1514 richtig ist, so ist sicher der 24. Februar der Tag der Weihe, denn an diesem Tage erhielt die Kirche eine reiche Schenkung, indem der Domherr Alentien 1000 Gulden stiftete zu den Synen der heiligen Jungfrau in St. Magini und einen Kelsch, ein silbernes Bacifical, 2 silberne Ampeln, ein Messbuch und 2 Ornate. Ich wage aber nicht zu behaupten, daß es unter diesen Umständen mit dem 400jährigen Kirchweihfest von der Stadtkirche St. Magini eine sichere Sache ist.

Wer Näheres über ihre Geschichte auch alter und neuer Zeit wissen will, lese das 1913 erschienene Werk von Professor Dr. Rademacher: „Die Kirchen St. Magini und St. Sigi in Merseburg“, dort findet er Interessantes in reichlicher Fülle. Doch über dem stiftlichen Chorfenster von St. Magini ist das Wappen von Bischof Thilo von Trotha, was auf die Bauzeit, Vollendung und Weihe des Baues unter Bischof Thilos langjähriger und gesegneter Regierung von 1466-1514 hindeutet. Wenn der Belegtag vom 24. Februar 1514 richtig ist, so ist die Weihe der Stadtkirche St. Magini ebenfalls die letzte Kirchweih unter unserem Bischof Thilo von Trotha gewesen, der bald darauf am 5. März 1514 starb. Mit Rücksicht auf sein Alter oder Kränklichkeit hat nicht Bischof Thilo selbst die Weihe vollzogen, sondern sein Coadjutor Adolf Prinz von Anhalt, der schon seit 1507 Coadjutor war, d. h. Weihbischof mit dem Recht der Nachfolge.

Der Subpatron der Merseburger Stadtkirche, der heilige Maximus, dessen Kirche also vor 500 Jahren die letzte bischöfliche Weihe erhalten, hat trotz der veränderten Verhältnisse seine Rechte bis in die jüngsten Zeiten treu bewahrt. Die Grundsteinlegung des neuen Turmes von St. Magini, der an Stelle seines altersgrauen romanischen Vorgängers in gotischer Erscheinung tretend als eine

Sterde der Stadt und zur Vergrößerung der Kirche etwas weiter nach Westen hin, geschah am St. Magini-Tage 1867, d. h. am 19. October.

Sicher hatte damals niemand eine Ahnung, daß dieser Tag der Grundstein-Weihe des St. Magini-Turmes der Tag unseres Kirchenheiligen Maximus ist, da man damals mit dem Chronisten Dr. Smetzel annahm, daß dieser Tag der 29. Mai sei. Erst neuere Forschungen haben den urkundlichen Beweis erbracht, daß es der 19. October ist. Es ist daher ein wunderbares Zufallkommen, daß die Grundstein-Weihe des St. Magini-Turmes am 19. October 1867 auf den Gedächtnistag unseres St. Maximus fällt. Unser Subpatron St. Maximus ist ein unter Papst Zofoban (236-250) lebender Priester, der in der Christen-Verfolgung des Kaisers Decius (249-251) bei Coma und das unerschrockene Märtyrertod erlitt; auch Cyprianus sub Fabiano praeside nobiliter triumphans legt die Merseburger Bischofskrone. Der 936-973 regierende Kaiser Otto der Große schenkte dem von ihm in der Ungarnschlacht auf dem Veselbe am 15. August 955 gelobten Dom zu Merseburg, wie unsere Bischofskrone bezeugt, die Reliquien des heiligen Romanus, der vom heiligen Laurentius, der mit dem Johannes dem Täufer der Subpatron von Merseburger Dom ist, getauft und vom Kaiser Decius enthauptet ward, und die Reliquien des heiligen Maximus, die also Beide in der Christenverfolgung des Kaisers Decius den Märtyrertod erlitten.

In einer Anzahl Urkunden zwischen 1245 und 1287 ist der St. Magini-Tage als ein Hauptfest im Merseburger Dom bezeugt. In der Urkunde vom 30. Mai 1436 werden die Reliquien von St. Romanus und St. Maximus erwähnt, corporaliter in ecclesia requiescent. Auf Bildern im Dom und unter den Figuren der aus dem 15. Jahrhundert stammenden Chorfiguren erscheint St. Maximus. Ein Reliquienschrein von ihm ist im Dom der Stadt St. Marien des Hauptfensters der Westtürme: St. Maximus mit der Palme.

In nachreformatorischer Zeit wurden die noch vorhandenen Reliquien der Heiligen, zu denen außer von St. Romanus und St. Maximus auch andere Reliquienstücke gehören, in der hinter dem Kreuzgang neben der Curia Prosopitum befindlichen Marien-Kapelle aufbewahrt, bis sie auf einen leisen wunderlichen Beschluß des Domkapitels von 1737 heimlich vergraben wurden.

Das Merseburger Calendarium von 1320/21 bezeugt den 19. October als den St. Magini-Tage; Maximi martiris. Ferner wurde laut Calendarium von 1526 das St. Magini-Fest im Merseburger Dom am 19. October gefeiert, die pomestur festum sancti Maximi. Ohne Zweifel ist daher das Gedächtnis von St. Maximus auch in seiner Stadtkirche St. Magini am 19. October gefeiert worden. Unbenutzt ist dort der Jahrestag unseres Subpatrons St. Maximus zuletzt feierlich begangen worden bei der Grundstein-Weihe des neuen Turmes der Stadtkirche St. Magini am St. Magini-Tage 19. October 1867. Ich kann nicht wohl auf den Verlust entfallen. Ringsumher war ein großer Bretter-Baugang und wir Jungens guden durch die Baugang-Löcher.

An der Spitze der Merseburger Geistlichkeit stand damals Stiftsuperintendent Konstantinrat Probenus 1544 bis 1568, geb. 8. März 1498, † 30. November 1568. An der Stadtkirche St. Magini fungierten damals: Pastor Seinenes 1561-1585, geb. zu Bremen 2. Juli 1509, † zu Merseburg 14. März 1588. Dionysus Probenus 1566 bis 1574. Kantor Brandt † 1576, nachdem er 1573 Gesangslehrer an der Hauptkirche in Bremen geworden war. Culus Bohne seit 1562, der der letzte Bewohner des heim Turmbau abgedröhten Kirchturmes am „Grünemarkt“ war, † als Emeritus 1904. Organist Rathsch † 1892. Calcant Bedmann, der zur Zeit des Turmbau brandes am 14. Juli 1866 Stadtmusiker war und droben auf dem altertümlichen St. Magini-Turm wohnte mit der Saustimmer Grünemarkt Nr. 2. Der Kirchturm bestand aus den beiden Geschossen Synagoga und Probenus, Stadtpastor Bed. Fleißhelfer Rathsch sen. Konon Schifer, Glasermeister Schumpel, Buchbindermeister Voltmann sen. Kirchenvorsteher waren: Stadtpastor Bed. Buchbindermeister Voltmann sen., Rentndt Hirschfelding.

Es war damals noch die alte Kirchen-Versaffung, in der es neben dem Kirchtage eine Gemeinde-Versammlung gab. Darüber waren allerdings weniger Gemeindeglieder auf die Mitwirkung bei den Gemeinde-Angelegenheiten berufen, aber es war auch sehr viel einfacher als jetzt, wo Kirchtage und Gemeinde-Versammlung von St. Magini aus 43 Personen bestehen, wovon 30 Gemeindevorsteher sind.

Sport und Leibesübungen.

Die neue Saison im Stadion.

Bei mildem Frühlingserwetter wurde Sonntag nachmittags die neue Sportplatz im Deutschen Stadion in Merseburg eröffnet. Die Gäste waren die von Kronprinzental, veranlaßt vom Deutschen Fußball-Club, wurde zwischen dem Vordrittenen Fußballklub und dem Verbands Mitteldeutscher Fußballvereine aus-

getragen. Eine riesige Menschenmenge folgte dem interessanten Spiel mit erheblichem Lager Aufschau. Nach einer Spielpause von zweimal 45 Minuten ritz Norddeutschland drei Minuten vor Ablauf der Zeit mit 2:1 den Sieg an sich. Braunerer Beifall lobte den Siegern, denen Exzellenz v. Robbielt, der Präsident des Deutschen Reichsausschusses für Olympische Spiele, lobend den Kronprinzental überreichte. In der großen Pause zwischen beiden Spielen wurde, wie bereits gestern kurz gemeldet, zu Ehren des Staatsministers von Robbielt, dessen Energie in der Hauptphase der Stadionbau wie der Grünwald-Rennbahn zu danken ist, aus Anlaß seines 70. Geburtstages eine Bronzetafel enthüllt. Diese, ein Werk von Professor Walter Schmarje (Berlin), ist am Fuße der Robbielt-Stele angebracht und zeigt das Bild des Staatsministers mit der Aufschrift: Dem Förderer des Deutschen Sports. Auch dem Gefierten, der mit seinen drei Söhnen und zwei Schwestern anwesend war, waren eine Reihe herzerwärmender Persönlichkeiten erschienen. Neben 1300 Vereiterten fast aller dem Deutschen Reichsausschusses für Olympische Spiele angeschlossenen Sportvereine waren auch die Vereine des 5. Artillerie-, 11. Manen und Pionierbataillon mit etwa 200 Militäern an dem Aufmarsch zu Ehren des Siegesjahres. Der Vizepräsident des Deutschen Reichsausschusses, von Dörren, feierte den Staatsminister in längerer Rede als Förderer des deutschen Sports, insbesondere des Stadionbaues, der Exzellenz von Robbielt in kurze Ansprache dankend einbrachte. Er sprach auf Deutschlands Jugend, Deutschlands Zukunft, die am Siege zu führen ihn persönlich 1916 noch vergönnt sei. Er dankte insbesondere dafür, daß die Vereiterten des Reichsausschusses von der Armee aufgenommen worden seien. Nach kürzer Dankesworten an den altes Regiments die Stadionbau, für Robbielt fort: Die Arme, dank der Initiative unseres Kaisers, unterstützt unsere Bestrebungen. War wenn Arme und Volk in Deutschland zusammengehen, dann ist alles gewahrt für das Wohlergehen unseres deutschen Vaterlandes. Fern von dem Geizt der politischen Parteien wollen wir schafften aus unserer Jugend eine Bevölkerung, gesund an Körper, geistig in der Weltanschauung und durchdringt von der Liebe zum Vaterland. So rufe ich denn allen zu: Stimmen Sie jubelnd mit mir ein: Es lebe der Kaiser!

Olympia-Wählungen im 4. Armeeleib.

Das 4. Armeeleib, dessen Sitz Magdeburg ist, beschäftigt sich zurzeit mit recht umfangreichen Vorbereitungen zur Olympia und folgt somit dem Beispiel des 1. Korps (Königsberg), 10. Korps (Hannover) und 18. Armeeleib (Frankfurt a. M.). Exzellenz Graf von Werra, der Kommandierende General, hat sich ermahnt zu einer recht regen Beteiligung. In allen Garnisonen und Offizieren mit den Vorbereitungen betraut worden, einige sind auch zu den Sportlehrer-Kursen des Olympiatrainers Kränin verpflichtet. Magdeburg hat innerhalb des Korps den Anfang gemacht. Es ist hier bereits ein Offiziers-Sportklub gegründet worden, die dem Sportlehrer-Offizier angegliedert ist. Auf den mustergetreuen Sportplatzanlagen der Offizier wird bereits eifrig trainiert. Auch auf den Trainingsabenden des Schwimmklub-Club Hellas-Magdeburg sieht man mehrere Offiziere sich im Schwimmsport betätigen.

Gerichtsverhandlungen.

Schöffengericht Merseburg. Der Richter W. in Merseburg verurteilte in der Nacht vom 1. Januar 1914 ruhestündlichen Diebstahl und migte, da er sich nicht beruhigte, abgeführt werden. Hierbei leistete er aber heftigen Widerstand. Seine Strafe wurde auf 6 Wochen Gefängnis und 2 Wochen Haft festgelegt. — Die Arbeiterin Thilo B. von Merseburg wurde mit einem Verweise bestraft, weil sie im Dezember 1913 dem Dienstmädchen Spender ein Goldstück und einen Utensil im Werte von zusammen 30 Mark gestohlen hatte. — Der Arbeiter Sch. aus Halle erhielt eine Strafe von 3 Tagen Gefängnis, weil er in einem hiesigen Gasthose dem Fleischer Wilhelm Böge aus Burgliebenau eine Bausenpulver im Werte von 13 Mark gestohlen hatte. — Mit 2 Tagen Gefängnis wurde der Jettendauer Paul G. aus Merseburg bestraft, weil er im Dezember 1913 dem Restaurateur Eitig Haren im Werte von 5 Mark gestohlen hatte. — Mit je 1 Tag ea. je 1 Tag Haft wurden die Hausdiener Robert S., Franz W. und Paul K., sämtlich aus Merseburg, bestraft, weil sie sich unbesorgt an der Dannpfheizung in der hiesigen Bahnhofsstraße beteiligt hatten. Wegen Landfriedens erhielt die ledige Arbeiterin Theresie Sch. aus Gölitz eine Haftstrafe von 4 Wochen, nach Strafverbüßung soll sie dem Arbeitshause zugeführt werden. — Wegen Selbstverwundung zu 13 Monaten Gefängnis verurteilt. Der Kärpfler Gentsch vom 6. Brandenburger Kaiserregiment hatte sich im Mundschaftszimmer mit einem Karabiner den Mittelfinger der rechten Hand abgeschossen, wie er behauptete, infolge Unvorsichtigkeit. Die Ermittlungen führten jedoch dazu, daß G. wegen Selbstverwundung vor das

Früher benutzte man als feinstes Gewürz für alle Süßspeisen die teuren Vanille-Schoten. Heute verwendet jede sparame Hausfrau zum Würzen von Milch- und Weispeisen, Kaffee, Saucen, Puddings, Cremes, Kuchen, Tee, Schlagsahne usw. nur Dr. Oetker's Vanillin-Zucker. Ein Bäckchen von Dr. Oetker's Vanillin-Zucker entspricht 2-3 Schoten guter Vanille und Lofket nur 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg.) Auf der Rückseite der Bäckchen von Dr. Oetker's Vanillin-Zucker finden Sie ein vorzügliches Rezept zu einer Vanille-Creme. Delikat im Geschmack, leicht herzustellen!

Correspondent.

Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Bei Abholung von sechs Ausgaben: Bei Bestellung ins Haus durch unsere Vertreter in
der Stadt und auf dem Lande außerdem Porto: durch die Post 1,20 Mk. vorher 42 Pf.
Nachdruck. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Wochentagen nachsonntags.
— Nachdruck unserer Originalzeichnungen ist nur mit bester Genehmigung gestattet.
— Für Rückgabe unangelegter Einreichungen übernehmen wir keine Verantwortlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
3 zeig. illustr. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4 seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die erste Beilagenzeile über deren Raum für Merseburg und umge-
gendung 10 Pf., kleine Anzeigen 20 Pf., anderwärts pro Zeile
20 Pf., im Weltenteil 40 Pf. Bei vollständiger Satz anderwärts pro Zeile
30 Pf. für Begründungen nach Vereinbarung. Für Druckverträge und Offertenanfragen
besondere Berechnung, nach Ansicht mit Berücksichtigung der Umstände. Druck-
kosten für größere Geschäfts-Anzeigen nur am Lagerort. —
Anzeigen die längstens 6 Uhr, Samstagsmorgens bis 10 Uhr vorliegen.

Nr. 47.

Mittwoch den 25. Februar 1914.

40. Jahrg.

Serichow-Lyd-Dilekto.

Nc. Die „Deutsche Tageszeitung“ hält es für angemessen, den konservativen Sieg in Serichow mit dem letzten konservativen Sieg in Dilekto-Lyd in Parallele zu stellen; wie hier, so hätten auch in Serichow die Politik der Phrasen und Schlagwörter und eine strupellose Agitation täglich „Kasjo gemacht“. Nun haben, wie allgemein bekannt, in Dilekto-Lyd die Konservativen über die Nationalliberalen gesiegt; der Sieg in Serichow ist aber ganz anderer Art; hier sind die Sozialdemokraten besiegt, aber nicht von den Konservativen allein, sondern mit erheblicher nationalliberaler Hilfe, ohne die die Konservativen zweiten Sieger geworden wären. Zu einer solchen Gegenüberstellung gehört also ein ganz besonderer Geschmack, der allerdings bei der „Deutschen Tageszeitung“ nachgerade nicht mehr Wunder nimmt.

Da wir nun aber einmal gerade dabei sind, so wollen wir doch zeigen, auf wessen Konto in Dilekto-Lyd die „strupellose Agitation“ fällt. Darüber kann man in dem Bericht der Wahlprüfungskommission über die Wahl des konservativen Abg. Ned allerlei Interessantes und Erbauendes lesen. Da werden Türende Fälle von Verletzungen des Wahlgeheimnisses, von Wahlbeeinträchtigungen und von Beeinträchtigung der Wahlfreiheit aufgeführt, die einen Terrorismus verraten, der geradezu nach dem Gehegeher schreit. Die gelindesten Verstöße noch liegen darin, daß in den Wahllokalen konservative Stimmzettel auslagen. Weiterhin wurden liberale Stimmzettel den Wählern abgenommen und durch konservative ersetzt, teils durch Gewalt, teils durch Täuschung mit Bier und Schnaps. Stimmen wurden direkt gekauft (50 Pf. für jede konservative Stimme), die Wahlurnen während der Wahlhandlung geöffnet, um die Stimmzettel zu kontrollieren; an einem Ort hatte die Wahlurne sogar drei Abteilungen: eine für die Wähler, eine für die Männer, eine für die Arbeiter. Die Wahllokale wurden im Wahllokal Wahlreden für den konservativen Kandidaten gehalten. Am schändlichsten war natürlich der in Ostpreußen übliche

den Wählern die liberalen Stimmzettel fortgenommen, zerrissen und dafür konservative Stimmzettel gegeben. Am Tage vor der Wahl hat derselbe Gemeindevorsteher den Wählern erklärt: „Wenn ihr nicht konservativ wählt, gehe ich euch keine Schweineesterre, dann könnt ihr zu Koojan (Katl.) gehen.“

In Dorfowinnen, Kreis Dilekto, war die Wahl-urne vor Beginn der Wahlhandlung mit einem Zeitungsbüchlein bedeckt. Als der nationalliberale Vertrauensmann zu Beginn der Wahlhandlung verlangte, daß öffentlich festgestellt wird, daß die Urne auch ohne Inhalt sei, griff der Wahlvorsteher, Amtsvorsteher Kogowski den Mann fälschlich an, mißhandelte ihn und warf ihn aus dem Wahllokal. Dem Manne wurden dabei einige Kleidungsstücke zerrissen.

Diese Beispiele ließen sich verbergen lassen. Eine ganz besondere Nummer war aber, wie mit dem Alkohol gearbeitet wurde. Der Protest hebt hervor, daß in einer Vertrauensmännerversammlung der konservativen Partei beschlossen wurde, am 11. und 12. Januar in sämtlichen Wahlbezirken durch die Gemeindevorsteher und Amtsvorsteher derart viel Alkohol zu veröffentlichen, daß die Wähler am Wahltag voll und ganz unter dem Einflusse des Alkohols standen, also betrunken waren. Zu diesem Zweck hat die konservative Partei an die Gemeinde- und Amtsvorsteher Geldbeträge von 30 bis 300 Mark gelandt. In dem Bericht der Wahlprüfungskommission heißt es, daß hier eine systematische Verabreichung alkoholischer Getränke auf Grund ausdrücklichen Beschlusses an die ganze Wählerchaft behauptet sei, mit dem Zweck, die Wähler zu beeinflussen. Der Berichtsfasser hielt eine derartige planmäßige Verabreichung eines Wahltranks nicht nur für verwerflich, sondern auch vom Standpunkte des Gesetzes aus für unzulässig. Von „anderer“ — allem Anschein nach konservativer — Seite wurde betont, daß die Verabreichung alkoholischer Getränke sich allein noch keine unerlaubte Wahlbeeinflussung darstelle. Die Kommission schloß sich jedoch mit allen gegen 2 Stimmen dem Antrag des Berichtsfassers an, um über die Sache Beweis zu erheben. Selbstverständlich werden von nationalliberaler Seite für alle Behauptungen zureichende Beweise angeboten.

Berücksichtigt man, daß der Überschuß des konservativen Kandidaten über die absolute Mehrheit 2049 beträgt, und daß die Kommission sich darüber einig war, daß die Mehrheit des Gewählten schon dann beseitigt sein könnte, wenn auch nur ein Teil der Protestbehauptungen erwiesen würde, daß insbesondere schon die systematische Verabreichung mit Alkohol für den Fall des Nachweises für sich allein die Beseitigung der Mehrheit zur Folge hätte, dann kann man das Urteil der „Deutschen Tageszeitung“, daß, wie in Serichow, so auch in Dilekto-Lyd der „geunde Geist“ siegt habe, nicht einseitig. Auf eine kurze Formel gebracht, hat in Dilekto-Lyd in Wahrheit der Schnaps und der Terror gesiegt — unferes Erachtens kein Unlaß zu besonderem Stolz.

Der Bund der Landwirte leugnet ab,

daß er durch seine Handelsgeschäfte den Mittelstand schädige. Dieses Dementi hatten wir erwartet, schreibt die „Zf. Bg.“. **Das es aber so ungeschickt ausfallen würde, wie wir es jetzt in der „Deutschen Tageszeitung“ finden, hätten wir denn doch nicht geglaubt.** Man höre nur, wie das Blatt den Handelsbetrieb des Bundes der Landwirte zu rechtfertigen sucht:

„Der gewerbliche Mittelstand weiß selber am besten, wie wertvoll und nötig für den Mittelstand genossenschaftliche Organisationen sind und wird es den Landwirten ganz gewiß nicht verübeln, wenn diese auf den geeigneten Gebieten und in angemessenem Rahmen auch ihrerseits sich genossenschaftlich betätigen. Mit der grundsätz-

lichen Haltung des Bundes der Landwirte, der übrigens für den Mittelstand in Stadt und Land eintritt und auch deshalb den Landwirten daselbe Recht zur Förderung ihrer Interessen auf dem Wege genossenschaftlicher Organisation zuerkennt wie dem Kaufmann und dem Handwerker, hat diese Frage nicht das geringste zu tun.“

Also! Im Prinzip ist der Bund der Landwirte für die Erhaltung des Mittelstandes; in der Praxis macht er ihm schwere Konkurrenz! Wir vermuten, daß die Handwerker und Gewerbetreibenden für die Höhe dieser Weltanschauung nicht das nötige Verständnis besitzen werden. Wenn das Bündlerblatt dann weiter bemerkt, daß gerade der Bund der Landwirte die richtigen Grenzen in der genossenschaftlichen Betätigung immer innegehalten und den berechtigten Interessen des ortsanfässigen Mittelstandes in vollem Umfang Rechnung getragen hat, so braucht man nur einmal in den auf Landtschaft angewiesenen kleinen Städten, namentlich in denen der Ostmarken, nachzusehen, um zu erfahren, daß die Sache ganz anders liegt. Daß schließlich die „Deutsche Tageszeitung“ namens des Bundes der Landwirte auftritt, mit den großen Zentralverkaufsstellen, wie sie in Plegnitz und in Halle bestehen, irgend etwas zu tun zu haben, und auch nicht die landwirtschaftlichen Hausfrauenvereine protegiert, hatten wir gleichfalls vorausgesehen und bereits sogar vorausgesagt. Aber wer wirklich glaubt, daß es sich bei jenen Unternehmungen nicht um agrarische Gründungen handelt, der bezahlt einen Taler. Daß die Verkaufszentralen und die anderen Verlage zur Ausgestaltung des Zwischengroßhandels und Handels dem städtischen Mittelstande die schwerste Konkurrenz machen, wird doch auch die „Deutsche Tageszeitung“ nicht betreiten. Wenn es daher dem Bund der Landwirte in der Tat Ernst mit seiner Mittelstands-freundlichkeit ist, dann müßte er seine Mitglieber direkt davor warnen, mit jenen Geschäften in Verbindung zu treten. Bis jetzt aber haben wir davon noch nichts gehört und gesehen. Ebenso müßte von ihm mit allem Nachdruck darauf gedrungen werden, daß nicht sogar staatliche Institutionen, wie die Landwirtschaftskammern, solche Handelsbetriebe einrichten. Auch das ist bisher nicht geschehen. Danach weiß man, was man von den Behauptungen des Bundes der Landwirte zu halten hat.

Balkannachrichten.

Der finanzielle Popstli der Türkei.

London, 23. Febr. Der Unionist Hunter hat im Unterhaus eine Erklärung über die Anleihe der Balkanstaaten in Rußland. Parlamentsuntersekretär Acland erwiderte: Ich habe keine Kenntnis, daß Balkanstaaten in Rußland Anleihen abgeschlossen haben oder einer von ihnen beabsichtigt, dies zu tun. Hunter fragte ferner, ob der finanzielle Popstli der Türkei seitens Frankreichs, dem Rußland veranlaßt habe, die Bezahlung der Gehälter der türkischen Beamten verbindlich, in der Durchführung der Reformen Strömungen hervorzuheben und britische Interessen schädigen. Parlamentsuntersekretär Acland erwiderte: Ich habe keine Nachricht von dem Vorhandensein einer solchen Schlinge, auf die sich der Abgeordnete Hunter bezieht, weder hinsichtlich der Ursache noch der ihr zugeschriebenen Wirkung. Ich weiß nicht recht, was die Frage Hunters ausrichten soll. Wenn aber die Worte „finanzieller Popstli“ sich auf das Wiberstreben, Anleihen abzuschließen, beziehen, können wir uns schwerlich über die französischen Finanzleute beklagen, die Anleihen nicht übernehmen, die zu übernehmen die britischen Finanzleute nicht bereit sind.

Der aussestehende Eminischer Danew.

Sofia, 23. Febr. Aus Widin wird gemeldet, daß dort gegen die Exzentrer Danew eine Wahlrede gehalten wurde, jedoch von seinen Anhängern ausgefallen, Vertreter gehen und tödlich bedroht wurde, so daß er den Saal verlassen mußte. Nach dem Einschreiten der Polizei sei es zu verbanten, daß Danew nicht mißhandelt wurde.

Die Verluste der Serben im Balkankrieg.

Bei Beratung der Anwaltsverordnungsbehörde in der Europäischen erklärte der Kriegsminister, die genaue Zahl der Versorgungsberechtigten könnte erst nach Abschluß der amtlichen Erhebungen festgestellt werden. Die Verluste der Serben in beiden Kriegen beliefen sich nach den bisherigen Daten auf zwanzigtausend Tote

